



8. Sehr verbreitete Dreieckform moderner Ausführung (Wurmlingen, Kreis Tübingen). – 9. Eine andere, auch häufige Wappenform (Weinsberg). – 10. Kleiner quadratischer Zeuge (Z = Zwerenberg, Kreis Calw). – 11. Gegenwärtig gebräuchlicher Zeuge von Nagold, angefertigt 1949. – 12. Große Wappenform, Bad Friedrichshall, 1936. – 13. Doppelzeuge (Eßlingen); er wird, wie die alten formlosen Steinzeugen, in zwei Teile zer schlagen, die an der Bruchstelle aneinandern passen müssen. – 14. Tonkeil (Zapfenzeuge) aus E = Erdmannhausen, Kreis Ludwigsburg. – Sämtliche Abbildungen $\frac{1}{2}$ natürliche Größe nach Zeichnungen von Karl-Heinz Krüger.

stigen Anwendung als „geheime“, von uraltem Rechtsbrauchtum umkleidete Zeugen hinüber in die modernpraktische Bedeutung der Festlegung des rechnerisch bestimmten Ortspunktes. Die alte Überlieferung wird fortgesetzt mit der Anbringung von Zeichen verschiedener Art (Wappen, Buchstaben, Fleckenzeichen) auf der kreisrunden Oberseite des Keils.

Die Verfügung der Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen, betreffend die Erhaltung und Fortführung der Flurkarten und Primärkataster vom 1. 9. 1899 hat für Württemberg die Zeugen aus dem ursprünglichen Geheimnis alter Überlieferung herausgehoben. Sie besagt: „Den Gemeinden wird überlassen, geheime Zeichen (Zeugen) unter die Grenzsteine legen zu lassen, es können aber solche Unterlagen nicht gegen den durch die Meßzahlen der Landes- und Fortführungsvermessung bestimmten Ort entscheiden.“ Jedoch: W. Müller gibt eine Äußerung eines Katasteramts wieder, die besagt: „Die Verzeichnung halten wir aus allgemeinen vermessungstechnischen Gründen für sehr zweckmäßig. Schon oft konnte der Zeuge dem zweifelnden Grundeigentümer als schlagendes Beweisstück die Richtigkeit der Vermessung beweisen.“

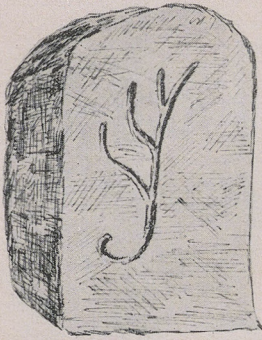
Hierin liegt der Wert der Fortführung alter Überlieferung. Durch jahrhundertelange Übung, wurzelnd im einst ungeschriebenen Rechtsbrauch, sind die „geheimen Zeugen“ im Denken des Volkes immer noch von stärkerer, augenfälliger Beweiskraft. Sie sind dem unkomplizierten Denken und Fühlen das aus der geheimnisvollen Verborgenheit des Erdbodens im gegebenen Streitfall sichtbar zutage tretende und nicht hinwegzudisputierende gegenständliche Beweiszeichen alten, unabdingbaren Rechts.

Marksteine um Köngen

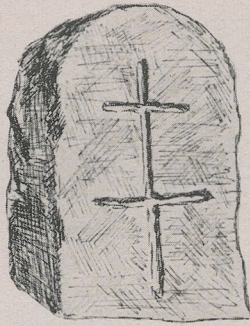
Von Gotthold Wankmüller

Köngen ist eine Ursiedlung, wohl aus frühester Zeit der alamannischen Landnahme. Die zuerst belegte Form des Ortsnamens ist Chuningen, das, als Cuonigen geschrieben, seine Herkunft vom Personennamen Cuno erkennen läßt.

Die Festlegung der Markung folgte den Gegebenheiten der Landschaft. Neckar und Körsch bilden natürliche Grenzen. Im Süden scheint man sich mit denen von Essingen auf den Seebach als Grenze geeinigt zu haben.



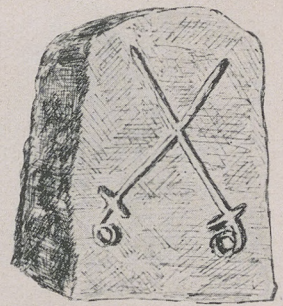
Schäferhaus, herzoglich



Seewald, Patriarchenkreuz



Plochinger Kopf, Wernau



Thumb von Neuburg

Von den mächtigen behauenen Steinen, die in früheren Jahrhunderten den Verlauf der Grenze bezeichneten, sind noch manche erhalten. Die darauf eingemeißelten Wappen und Zeichen der besitzenden und angrenzenden Herrschaften geben noch einen lebendigen Unterricht in der Heimatgeschichte.

Beim Bau der Autobahn wurde im „Wert“, wie die Aulandschaft am Neckar zwischen der Kögenger Brücke und der Autobahn heißt, ein „gewappneter“ Markstein entfernt. Der sehr gut erhaltene Stein fand sich später wieder am Rand des alten Neckarbettes in den Boschen. Drei Ringe von oben links nach unten rechts beweisen, daß hier einmal das Geschlecht der Wernau (württembergische Lehensleute, ursprünglich von Werdenau bei Ehingen an der Donau) Grundherren waren. Ihnen gehörte zuzeiten das Dorf Unterboihingen. Auf dem Plochinger Kopf steht ein ähnlich gearteter „Schildstein“; denn die Herren von Wernau waren vorher Grundherren in dem heute nach ihnen benannten Ort, dem alten Pfauhausen-Steinbach.

Neben diesen Wernau-Schildsteinen tauchen noch andere auf. Auch im Plochinger Kopf finden sich solche, die mit ihren gekreuzten, mit der Spitze nach oben gerichteten Schwertern auf adelige Herren zurückweisen. Diese Schwerter gehören ins Wappen der Thumb von Neuburg, die durch Heirat im 14. Jahrhundert Obrigkeit und Gerichtsbarkeit in und um Köngen in die Hand bekamen. Seit 1508 besaßen sie das Erbmarschallamt des neuen Herzogtums Württemberg. Als Zeichen dieser Würde durften sie im Herzschild ihres Wappens zwei gekreuzte Schwerter führen. Die Steine im Wald des Plochinger Kopfes erweisen die Sorgfalt, mit der diese Herren ihren Grundbesitz versteinten.

Unweit der Kögenger Mühle stößt man auf einige mächtige alte Marksteine mit anderen Herrschaftszeichen. Ein Kreuz mit zwei waagrechten Balken weist auf geistliche Herrschaft hin. Als Patriarchenkreuz bezeichnet man diese Form. Hier gehört es dem Kloster zum Heiligen Grab in Denkendorf. Ein Wallfahrer stiftete dieses einst nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land und unterstellte es dem Patriarchen von Jerusalem. Mit dessen Zeichen wurde die ganze klösterliche Herrschaft – auch Altdorf im Kreis Nürtingen gehörte dazu – vermarktet.

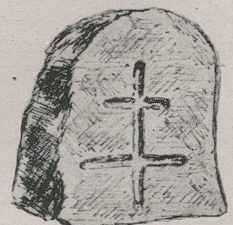
Schon im 13. Jahrhundert fiel die Vogtei über das Kloster

an die mächtig aufstrebenden Grafen von Württemberg. Sie hatten drei Hirschstangen im Wappen, und so kommt es, daß manche Steine der Kögenger Markung einerseits das Patriarchenkreuz, andererseits die drei Hirschstangen aufweisen. Im Seewald bei der Autobahn sieht man solche häufig.

An der nördlichen Markungsgrenze gegen Deizisau und Sirnau könnte man den Adler der Reichsstadt Eßlingen erwarten. Von anderen Stellen ihres Gebiets, z. B. beim Weißenstein im Schurwald, kennt man einzigartig schöne Stücke. An der Kögenger Grenze aber gibt es keine. Auf dem Freigut in Deizisau saßen seit 1683 die Herren von Palm. Im Herzschild ihres Wappens führten sie eine Palme. Aber auch diese scheint sich auf den Grenzsteinen nicht zu finden. Dagegen ist ein „D“ im Markstein beim Punkt 341 am Plochinger Kopf eingehauen. So alt und verwittert der Stein auch aussieht, ist er doch jüngerer Herkunft und weist auf Deizisau als bürgerliche Gemeinde.

Ein an der Straße von Köngen zur Kögenger Brücke beim Baum 88 neuerdings freigestellter Stein zeigt auf der nach Köngen gerichteten Seite klar das Patriarchenkreuz, auf der zur Brücke weisenden aber ein Wappen, über das sich noch nichts mitteilen läßt.

Rechts und links an der Straße nach Denkendorf, wo sie in Kurven hinabführt, stehen beiderseits Marksteine. Rechts ragt ein ganz alter, würdiger mit dem Patriarchenkreuz aus einem kleinen Wiesenbuckel heraus, und drüben am Graben steht der moderne Grenzstein, der nüchtern nur besagt: Markung K/D. Ehedem setzte man an „des Königs Straßen“ tatsächlich hüben und drüben je einen Markstein, „den Stein und seinen Gespann“.



Der Stein und sein Gespann